

Lebendige Erinnerung

Diskriminierung, Verfolgung, Ermordung – zahlreiche Gedenkstätten in Salzburg erinnern an die vielen NS-Opfer. Professorin Susanne Plietzsch, Leiterin des Zentrums für Jüdische Kulturgeschichte der Universität Salzburg, und Albert Lichtblau, Professor am Fachbereich Geschichte und stellvertretender Leiter des Zentrums möchten die Geschichten „dahinter“ ergründen – um Erinnerungen lebendig zu machen.

ANDREA WINTERSTELLER

Die Verunstaltung von Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus sorgte kürzlich wieder für Aufsehen. Doch die Vandalismus-Vorfälle rund um den 75. Jahrestag des Novemberpogroms am 9. November sind keine historischen Einzelfälle. „Rechtsradikalismus hat es immer gegeben“, gibt Albert Lichtblau zu bedenken. Susanne Plietzsch geht mit ihren Studierenden bis in die Zeit des Mittelalters und der Antike zurück und fragt danach, was Judentum an Kultur, Religion oder Geschichte beinhaltet. „Denn um als Jüdin verfolgt zu werden, muss ich gar nichts vom Judentum wissen. Und um solche Taten zu begehen erst recht nicht“, verdeutlicht sie.

Suche nach Orientierung

Wie in unserer modernen Zeit und vermeintlich „heilen Welt“ ein derartiger Hass entstehen kann, versucht Lichtblau zu erklären: „Das Thema bietet eine große Projektionsfläche für das negativ ‚Andere‘. Die Emotionen pendeln zwischen Liebe und Hass.“ Plietzsch stellt fest, dass es sich bei den aktuellen Vorfällen um alles andere als um reales Judentum handelt: „Täter möchten dadurch nur auf sich selbst aufmerksam machen, weil sie ihre eigene Geschichte nicht klar erzählen können.“



Antifaschismus-Mahnmal der Stadt Salzburg am Bahnhofsvorplatz.

Bilder: SN/ANDREAS KOLARIK (2)

Es sei kein Zufall, dass im Zuge der Vandalismus-Aktionen auch die Israelitische Kulturgemeinde Salzburg attackiert wurde. „Präsident Marko Feingold sprach von Drohbriefen und -anrufen. Aus Angst vor Vandalismus setzte er sich deshalb bereits 1985 dafür ein, dass das Mahnmal zur Gewalt rund um das Novemberpogrom 1938 im Garten der Synagoge aufgestellt wurde“, so Lichtblau.

Zwischen 1939 und 1945 wurden in ganz Europa mehr als sechs Millionen Menschen ermordet. In der Stadt Salzburg erinnern Gedenkstätten wie das Antifaschismus-Mahnmal am Südtirolerplatz, das Mahnmal für Euthanasie-Opfer am Mirabellplatz, das Roma und Sinti-Denkmal am Ignaz-Rieder-Kai oder das Zigeuner-Hörmahnmal in Maxglan an die Opfer. Auch die 217 „Stolpersteine“ sollen ihnen eine Geschichte geben. Bis November 2013 wurden über 42.500 der kubischen Betonsteine mit individuell beschrifteten Messingplatten in rund 750 europäischen Städten und Gemeinden verlegt.

Ein besonders gelungenes Projekt, so Lichtblau: „Meistens wird die Gedenkkultur ja von der Politik eingefordert. Anders bei den Stolpersteinen, wo Privatpersonen einen Stein auswählen. Das bringt sie in Bezug zur Geschichte. Zudem werden meist nur einzelne Opfergruppen angesprochen werden. Das Stolperstein-Projekt hingegen will die Erinnerung an die Vertreibung und Vernichtung von Juden, Roma und Sinti, politisch Ver-

folgten, Homosexuellen, Zeugen Jehovas, Zwangsarbeitenden und Euthanasie-Opfern im Nationalsozialismus lebendig erhalten.“

Was bringt die Lehre?

Bei der Aufarbeitung von Geschichte sowie beim Kennenlernen der jüdischen Kultur und Religion ist ein kritischer und eigenständiger Zugang wichtig. „Und genau das machen wir. Wir schauen dahinter und stellen auch Althergebrachtes in Frage“, so Plietzsch. Im Rahmen einer Lehrveranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Institut für Kommunikationswissenschaften wurden bereits Veränderungen bewirkt, illustriert Lichtblau: „Unsere Intervention zog eine komplette Veränderung des bis dahin völlig vernachlässigten Antifaschismus-Mahnmals am Bahnhofsvorplatz nach sich. Die Fahrradständer kamen weg, es wurde nachts beleuchtet und eine Tafel erklärt jetzt, worum es geht. Fragt man sich, was Lehre bringt, ist das ein gutes Beispiel.“

Plietzsch und Lichtblau sind davon überzeugt, dass die Studierenden des Zentrums für Jüdische Kulturgeschichte andere Fächer wie Geschichte oder Germanistik mit ihrem fundierten Wissen sowie ihrer interdisziplinären Kompetenz ungemein bereichern.



Susanne Plietzsch und Albert Lichtblau.

Stolpersteine

Das „Personenkomitee Stolpersteine“ – eine überparteiliche Plattform von über 270 Personen – hat mit Unterstützung der Stadt Salzburg im Jahr 2007 das international beachtete Projekt „Stolpersteine“ des deutschen Künstlers Gunter Demnig nach Salzburg gebracht.

www.stolpersteine-salzburg.at/de/start

Studium Jüdische Kulturgeschichte

Das Masterstudium Jüdische Kulturgeschichte setzt ein Bachelor-, Diplom- oder Lehramtsstudium in einem geisteswissenschaftlichen oder theologischen Fach voraus. Das interdisziplinäre Studium beschäftigt sich mit jüdischer Geschichte, Kultur und Religion von der Antike bis zur Gegenwart; jüdische Identitäten der verschiedenen Epochen und Regionen stehen dabei im Mittelpunkt, und damit Fragen nach kulturellen Interaktionen, nach Integration und Migration. Die Themen Antisemitismus und Erinnerungspolitik stellen ebenfalls einen Schwerpunkt dar. Das Studium beinhaltet den Erwerb von Sprachkompetenzen in Modernem Hebräisch und Jiddisch. Das Masterstudium dauert vier Semester und schließt mit dem Master of Arts (MA) ab. Kontakt: Univ.-Prof. Dr. Susanne Plietzsch, Leiterin Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte E-Mail: susanne.plietzsch@sbg.ac.at

NEUE PROFESSUREN an der Universität Salzburg

Die Hamburgerin **Angela Schottenhammer** ist seit Oktober 2013 Professorin für Globalgeschichte an der Universität Salzburg. Sie beschäftigt sich insbesondere mit der Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte Chinas und Ostasiens sowie den vielfältigen Austausch- und Interaktionsbeziehungen im (euro-)asiatischen Raum (Ostasien, Indischer Ozean, Asien-Pazifik, Islamische Welt bis Europa). Frau Schottenhammer spricht nicht nur fließend Chinesisch, sondern auch Englisch, Französisch, Niederländisch und Spanisch. Darüber hinaus verfügt sie über sehr gute Japanischkenntnisse sowie über Grundkenntnisse in Italienisch, Portugiesisch, Finnisch und anderen. Sie studierte Sinologie, Japanologie und Geschichte sowie Humanmedizin an der Universität Würzburg, habilitierte sich im Fach Sinologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München und war bzw. ist an verschiedenen Universitäten innerhalb und außerhalb Europas tätig (Deutschland, China, Kanada, Mexiko, Belgien und den Niederlanden). Schottenhammer war erhebliche Drittmittel für Forschungsprojekte ein, ist unter anderem Herausgeberin einer englischsprachigen Online-Zeitschrift sowie einer Buchreihe zur Wirtschafts- und Interaktionsgeschichte Chinas, Mitherausgeberin verschiedener



Bild: SN/PRIVAT

Fachzeitschriften und ist international als Fachgutachterin für zahlreiche wissenschaftliche Institutionen tätig. In ihrer Freizeit fährt sie gerne Rad oder wandert, hört klassische Musik und liest gerne.



Bild: SN/ANDREAS KOLARIK

Andreas Schröder ist seit 2012 Universitätsprofessor für „Technische Mathematik“ an der Universität Salzburg. Zuvor war er Juniorprofessor für „Computational Mathematics“ an der Humboldt-Universität zu

Berlin und zwischenzeitlich Visiting Research Fellow an der University of Texas at Austin. Studium und Promotion absolvierte er an der Universität Dortmund in Mathematik. Mit seiner Familie ist Professor Schröder vor kurzem aus dem hektischen Berlin in das Umland von Salzburg gezogen und schätzt nun das entschleunigte Leben zwischen Untersberg und Gaisberg. Seine Forschungsschwerpunkte sind an der Nahtstelle zwischen angewandter Mathematik und den Ingenieurwissenschaften angesiedelt. Im Mittelpunkt stehen numerische Verfahren für partielle Differentialgleichungen, insbesondere Finite-Elemente-Methoden und Computersimulationen von technischen Prozessen. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit ist ihm besonders wichtig. So entwickelt seine Arbeitsgruppe zusammen mit Maschinenbauingenieuren eine Simulation für Computer-gesteuertes Fräsen. Mit Informatikern und Medizinerinnen werden Simulationsmethoden für biologisches Weichgewebe untersucht, gemeinsam mit Biophysikern das Verhalten von zellulären Netzwerken simuliert. Professor Schröder freut sich auf die Aufgaben im Lehrbetrieb der naturwissenschaftlichen Fakultät. Er ist insbesondere für die mathematische Ausbildung der angehenden Ingenieure verantwortlich.